Z. Epileptol. 2020 · 33:238–239
<https://doi.org/10.1007/s10309-020-00339-3>
Online publiziert: 15. Juni 2020
© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von
Springer Nature 2020

Frank Brandhoff¹ · Thomas Mayer¹ · Günter Krämer²

¹ Kleinwachau – Sächsisches Epilepsiezentrum Radeberg, Radeberg, Deutschland

² Neurozentrum Bellevue, Zürich, Schweiz

Nachruf auf Professor Dr. med. habil. Detlef Müller (1926–2020)

Am 1. April ist Detlef Müller (**Abb. 1**) nach langer, geduldig ertragener Krankheit 2 Tage vor seinem 94. Geburtstag in einem Dresdner Alters- und Pflegeheim gestorben. In den letzten Jahren war er sowohl durch eine zunehmende Visusreduktion als auch durch ein Parkinson-Syndrom psychomotorisch zunehmend beeinträchtigt und konnte nicht mehr wie in langen Jahren zuvor Fortbildungsveranstaltungen und andere Tagungen durch seine quirlige Präsenz sowie Diskussionsfreudigkeit bereichern.

Detlef Müller wurde am 03.04.1926 in der Großen Kreisstadt Zittau im Landkreis Görlitz im Dreiländereck Deutschland-Polen-Tschechien geboren [1]. Er begann 1944 an der Deutschen Universität in Prag mit dem Medizinstudium, das nach dem ersten Semester aufgrund seiner Einberufung zum Militärdienst mit nachfolgender Kriegsgefangenschaft unterbrochen wurde. Anschließend war er in der Landwirtschaft und als Krankenpfleger tätig, bevor er 1946 das Studium sowohl der Medizin als auch Psychologie in Halle an der Saale und Greifswald wieder aufnahm. Das Psychologiestudium beendete er mit der Vordiplomprüfung, auf das medizinische Staatsexamen 1950 folgte bis 1953 die Pflichtassistentenzeit. Im Jahr 1952 wurde er mit der experimentellen Arbeit „Zur Frage der Schilddrüsenaktivierung nach langdauernder Insulinisierung von Meerschweinchen“ promoviert [1].

Im Jahr 1953 begann Detlef Müller seine Facharztweiterbildung als wissenschaftlicher Assistent und Stationsarzt an der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig, die er 1956 abschloss und durch jeweils 18-monatige Tätigkeiten in der Neurochirurgie und

Psychotherapie ergänzte. Im Jahr 1959 wurde er zum Oberarzt und Stellvertreter des 1. Oberarztes der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig ernannt. Noch vor dem Mauerbau (1960) hielt er sich zu einem Studienaufenthalt in Zürich bei dem klinischen Neurophysiologen Rudolf Hess (1913–2007) auf, 1962 in Warschau bei dem Neurologen Jerzy Majkowski (1928–2019) [2].

Im Jahr 1965 wechselte Detlef Müller als Oberarzt an die Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ in Dresden (= das heutige Universitätsklinikum). 1968 habilitierte er sich mit einer Arbeit über den Einfluss des Karotisdrukversuchs auf das EEG (1972 als Monographie publiziert [3]) und erlangte 1970 die Lehrbefähigung („Facultas Docendi“) für Neurologie und Psychiatrie. Im gleichen Jahr wurde er zum Leiter der EEG-Abteilung und der Epilepsieambulanz ernannt. Im Jahr 1975 erhielt er zusätzlich einen Lehrauftrag für „Psychopathologie“ bzw. „Klinisch-psychologische Grundlagen“ an der Technischen Universität Dresden. Im Februar 1979 erfolgte die Ernennung zum Hochschuldozenten für Neurologie/Psychiatrie, und nach jahrelanger Nichtberücksichtigung erst am 15.09.1990 – also 2 Wochen vor der Wiedervereinigung mit der Bundesrepublik Deutschland und kurz vor seinem altersbedingten Ausscheiden im darauffolgenden Jahr – zum außerordentlichen Professor für Neurologie an der Medizinischen Akademie Dresden [1].

Als Epilepsie-relevante Leistungen von Detlef Müller sind u. a. seine Initiierung der Gründung der DDR-Sektion der ILAE und die Tätigkeit als deren Sekretär von 1980 bis 1987 sowie die

auch nach seiner Pensionierung bis 2009 fortgeführte Organisation und Leitung von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zur klinischen Elektroenzephalographie und zu Anfallserkrankungen hervorzuheben. Als Auszeichnungen seien die „Hans-Berger-Medaille“ der Gesellschaft für Neuro-Elektrodiagnostik der DDR 1976 und die Ehrenmedaille der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ in Dresden 1989 erwähnt. Er war auch Autor zahlreicher Artikel (Auswahl: [4–9]) und – zusammen mit seiner nicht mit ihm verwandten Namensvetterin Jutta Müller (*1934) – einer Monographie über Lachen als epileptische Manifestation [10].

In Dresden und im Epilepsiezentrum Kleinwachau fehlte er bei keiner Fortbildung und war ein aktiver, ja gefürchteter Diskutant. Gefürchtet waren auch seine oft langen Briefe, die er Referenten nach ihren Vorträgen schickte, um Sachverhalte „bis zu Ende“ zu diskutieren. Besonders lebhaft wurde es bei der Differenzialdiagnose von epileptischen Anfällen oder Synkopen; in aller Regel war er nie ganz zufriedenzustellen, weil seine Fragen nicht genau genug beantwortet wurden. Er selbst meinte dazu, dass er es „mit den Worten“ sehr genau nehme, also wie etwas formuliert wurde. Dies galt auch für seine Leserbriefe zu Publikationen [8, 9].

Detlef Müller hatte 1973 den frühen Tod seines Zwillingbruders und 1997 den seiner Ehefrau nach langer Krankheit zu betrauern. Vielleicht war es das Vermächtnis seiner Frau, das er mit seinem sozialen Engagement erfüllte. Er hatte nämlich noch eine weitere, weitgehend unbekannte Seite außerhalb der Medizin. Seit 1997 engagierte er sich

Abb. 1 ◀ Prof. Dr. med. habil. Detlef Müller

mit vielen Nachtdiensten zur Betreuung von Obdachlosen oder dem Ausliefern von Essen auf Rädern für Bedürftige beim ökumenischen Wohnungslosen-Nachtcfé in Dresden oder begleitete in der Flüchtlingshilfe Kranke vor allem bei Arztbesuchen und baute so Brücken. Dass er ausdrücklich nie an einem Industrie-gesponserten Essen teilnahm oder sich auch nur einen Kugelschreiber schenken ließ, ist gemessen daran schon nur noch Anekdote.

Als wir ihm letztes Jahr zu seinem 93. Geburtstag aus Kleinwachau eine Karte und ein Buch schenkten, in dem er selbst sehr rührend erwähnt wurde, rief er an und schilderte, dass es ihm nicht gut gehe, er weder gut laufen noch gut sehen könne und die besagte Stelle im Buch nicht gefunden habe. Aber er war auch mit 93 noch ganz der alte „Nervenmüller“, als den er sich manchmal halb scherzhaft selbst bezeichnete. Dass dies auch seine Berechtigung hatte, können viele bestätigen, die häufiger Kontakt mit ihm hatten, z. B. als federführender Herausgeber einer Fachzeitschrift und einer nur mit großer Mühe zu erzielenden Akzeptanz von kritischen Kommentaren oder gar Ablehnungen eingereichter Manuskripte.

Wir erinnern Detlef Müller als einen der wenigen Neurologen und Epileptologen der früheren DDR, der nach der Wiedervereinigung nicht verstummte. Wir vermissen seinen feinen Humor, der nie verletzend war. Was bleibt, ist unsere Einsicht, dass fachliche Streitlust eben die höchste Technik des kollegialen Austaus-

ches und vielleicht auch nur eine besondere Ausdrucksform kollegialer Nähe ist. Unser Mitgefühl gilt seinen Kindern und Enkelkindern.

Korrespondenzadresse

Dr. med. Günter Krämer
Neurozentrum Bellevue
Theaterstr. 8, 8001 Zürich, Schweiz
g.kraemer@epilepsie-med.de

Literatur

1. Heidel C-P, Lienert M (2005) Die Professoren der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus Dresden und ihrer Vorgängereinrichtungen 1814–2004. K. G. Saur, München, S 157–158 (im Auftrag des Dekans der medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus und des Vorstands des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus an der Technischen Universität Dresden)
2. Krämer G (2012) Lexikon der Epileptologie, 2. Aufl. Hippocampus, Bad Honnef, S 921
3. Müller D (1972) Der Karotisdrukversuch als Provokationsmethode in der klinischen Elektroenzephalographie Bd. 42. VEB G. Fischer, Jena
4. Müller D (1980) On the problem of nonepileptic drop attacks. In: Majkowski J (Hrsg) Epilepsy. A clinical and experimental research Proceedings of the Second European Regional Conference on Epilepsy, Warsaw, 05–07.10.1978. Monographs in neural sciences, Bd. 5. S. Karger, Basel, S 298–300
5. Müller D (1988) Probleme der Differentialdiagnostik zerebraler Anfälle. Z Arztl Fortbild 82:989–992
6. Müller D (1989) Differentialdiagnostik zerebraler Anfälle mit Stürzen. Z Klin Med 44:1699–1702
7. Müller D (1993) Anfallsweise Zustände von Angst und Erregung am Beispiel des sympathikotonen Anfalls. In: Lange E (Hrsg) Angst und Erregung – Schmerz und Verstimmung. J. A. Barth, Leipzig, Berlin, Heidelberg, S 53–60
8. Müller D (2011) Offener Brief zur Doppel-DVD „Epilepsie leben – Epilepsie verstehen“ (Leserbrief). Z Epileptol 24:139–140
9. Müller D (2011) Ein weiterer Offener Brief zum Problemfeld Anfallsdifferenzialdiagnostik (Leserbrief). Z Epileptol 24:224
10. Müller D (2017) Notwendige Anmerkungen zur jetzigen Begrifflichkeit der akuten organischen Psychosyndrome. Fortschr Neurol Psychiatr 85:135
11. Müller D, Müller J (1980) Lachen als epileptische Manifestation. Sammlung zwangloser Abhandlungen aus dem Gebiete der Psychiatrie und Neurologie, Bd. 48. VEB G. Fischer, Jena